

# Wortmächtige Nomadinnen

**Scheherazade** Es sind vor allem Frauen unter den muslimischen Migranten, die schreiben. Dabei orientieren sie sich an einer alten Strategie

■ Anne Haeming

**M**it einem Vorurteil muss man gleich mal aufräumen: Scheherazade, die Erzählerin der Nacht, war kein Opfer. Sie erzählte und eroberte sich mit jeder Geschichte mehr Macht. Sie, die um ihr Leben fabulierte, jede Nacht, fast drei Jahre lang, kehrte die Hierarchie um. Diese narrative Strategie rettete sie buchstäblich: Der, der sie köpfen wollte, war ihr am Ende verfallen. Scheherazade wurde unsterblich. Es ist also die Geschichte einer anti-patriarchalen Ermächtigung, ganz entgegen dem Bild der zum Schweigen verurteilten, unterwürfigen Frau aus der arabisch geprägten Welt. Verknüpft man diese Legende zur Formel „Geschichtenerzählerin aus 1001 Nacht“, findet man eine ganze Reihe junger Autorinnen, die dieser Tage über ihre türkisch-arabische Verfasstheit schreiben – die neuen Scheherazaden

haben Hochkonjunktur. Nicht zuletzt, seit sich die sogenannte westliche Welt zugunsten mit der islamisch geprägten Kultur, dem „Orient“, auseinandersetzen muss. Bleibt zu fragen, wofür diese orientalistische Autorinnenwelle steht. Denn der Orient ist ja, man weiß es nun langsam, eine Erfindung des Westens: erfunden, um sich selbst als stabile Einheit in Opposition setzen zu können. Für dieses kulturhistorische Verhältnis des Westens zum östlichen Rest der Welt fand Edward Said den Begriff Orientalismus: als eurozentrische Wahrnehmung eines vermeintlich grundlegend Anderen, unüberbrückbar Fremden – eine klassische Angstreaktion (siehe auch *Der Freitag* 38, v. 23.9. 2010). Wie aber anders über die islamisch geprägte Kultur sprechen? Schaut man sich die Debatten rund um das Thema Integration an, wird klar: Die öffentliche Deutungshoheit liegt in der Regel nicht bei jenen, über die gesprochen wird. Umso bemerkenswerter also, dass in den vergangenen Wochen gleich ein halbes Dutzend Bücher von Frauen erschienen sind, die genau das tun: Sie sprechen selbst. Über ihr Leben, geprägt von der türkisch-arabischen Kultur, mit der sie und mehr noch ihre Vorfahren aufgewachsen sind. Sie schreiben aus Teheran und Berlin, aus Istanbul und den USA. Ob Parsua Bahis *Briefe aus Teheran*, Güner Yasemin Balcis *ArabQueen* oder



Vielleicht wartet diese Frau auf einen Einfall für ihr Buch, und der Mann, nun ja...

losigkeit zwischen Orient und Okzident, zwischen Frankreich, Spanien, Türkei und USA wird ihr zum ersten Mal zur Last. „Ich bin eine Nomadin, seit meiner Kindheit“, sagt Shafak. Die Wieder-Aneignung ihrer neuen, weiter zersplitterten Erzählstimme rettet sie am Ende aus dem nachtdunklen Loch. Wieder einmal.

## Die große Untote

Einen ähnlichen Effekt erzeugt Sineb El Masrar mit einer spannungsgeladenen Doppelbewegung: So vereinnahmt die 1981 in Hannover geborene Autorin elegant alle weiblichen „MiMiMIs“, wenn sie von „uns Muslim Girls“ spricht – jedoch nur, um dann genüsslich in ihre einzelnen Lebensmodelle aufzudröseln. Die zitat- und zahlenreiche Bestandsaufnahme von Muslima-Realitäten in Deutschland demonstriert pointiert, dass ein Frauenstereotyp ebenso zu kurz greift wie das Wort Kopftuch die Unterschiede zwischen Burkra, Niqab, Hidshab und Tschador negiert. Die krassste Wiederlegung eines Stereotyps knallt einem die Jungautorin Sila Sönmöz vor die Nase: Ihre Figur Ayla ist ein promiskuitives Gör, das *Ghetto-Sex-Tagebuch* ein „Ätsch-Bätsch“ in Romanform. Ayla geht aufs Gymnasium, Religion spielt in ihrem Leben keine Rolle. Und bis auf die Figurennamen, Familiengeschichten von „Damals“ über Zwangsehen oder türkische Wortsprengel wie „lüften“ oder „haydi“, spielt der Migrationshintergrund in Aylas Geschichte so sehr keine Rolle, dass man

ganz klar zu sagen: Es sind die Frauen unter den „MiMiMIs“ (taz), den Mitbürgern mit Migrationshintergrund, die schreiben. Die Männer dagegen halten sich auffällig zurück mit dem Deutungshoheit-Zurückerobern. 1001 Nacht zeigt, dass Erzählen eine Überlebensstrategie sein kann. Wer Geschichte erzählt, hält Geschichte lebendig. Der Tonfall der mündlichen Überlieferung wird auch in den sechs aktuellen Büchern laut: Geschichten, in denen eine „Ich“ ihr Leben erzählt. Mal als Rahmen, mal als Teil der Dramaturgie, wie etwa bei Alia Yunis' Protagonistin Fatima, die weder lesen noch schreiben kann. Es ist dieser persönliche Zungenschlag, der eine Brücke schlägt. Man fühlt sich angesprochen.

Die Autorinnen stellen den heutigen Alltag ins Zentrum ihrer Erzählungen; Alltag – das kennt jeder, kulturübergreifend, in ihm zeigt sich Allgemeingültiges. Besonders deutlich wird das bei Parsua Bahis *Briefe aus Teheran*. Die iranische Graphikdesignerin, die lange in der Schweiz gelebt hatte, und noch vor drei Jahren mit *Nylon Road* eine autobiographisch geprägte Graphic Novel veröffentlichte, erzählt nun mit ernüchternder Präzision, wie das normale Leben in Teheran funktioniert, in das sie nach der Grünen Revolution 2009 zurückgekehrt ist. Vom Mietmarkt über Fast Food-Läden, wo sich die Halbstarcken treffen, über Taxifahrten, Lebensmittelpreise und der Frage, wie man sich für Sittenwächter unsichtbar macht, ist ihr alles erzählenswert. Tenor: Das machen – fast – alle so. Beim Lesen stellt sich ein Wiedererkennungseffekt und zugleich das Gefühl der Differenz vom Altbekannten ein. Güner Yasemin Balcis Roman *ArabQueen. Oder der Geschmack der Freiheit* wiederum schneidet gleich zwei deutsche Realitäten in ihren Extremen gegeneinander: die von Lena, einem Teenager aus links-frankophilem Elternhaus im Berliner Wedding, Typ Gutmenschen; und die von Mariam, einer gleichaltrigen Deutsch-Türkin aus der Nachbarschaft, die zu einer jener Familien gehört, die in der deutschen Öffentlichkeit mit Zwangsheirat und Ehrenmord assoziiert werden. Am Ende flieht Mariam in letzter Sekunde, unter neuer Identität fängt sie in einer fremden Stadt neu an. Der Clash von Lenas und Mariams Alltag könnte nicht stärker sein. In ihren Erzählungen fächern die Autorinnen das Bild eines homogenen Frauenbildes in ein kaleidoskopisches auf; Deutsch-Türkin ist nicht gleich Deutsch-Türkin, Muslima nicht gleich Muslima, Kopftuchträgerin nicht gleich Kopftuchträgerin. Auf dieses kaleidoskopisch-schizophrene Ich, das aus der feministischen Literaturtheorie nicht mehr wegzudenken ist, baut die türkische Schriftstellerin Elif Shafak ihren autobiographischen Text auf. Multipersonalität, Kulturenmosaik, heißen die Elemente, die auch ihre Romane seit jeher zum Schilleren bringen, sei es *Der Bastard von Istanbul* (2007) oder *Die Heilige des nahenden Irrsinns* (2005). Und nun also ein Sachbuch: *Als Mutter bin ich nicht genug* ist geprägt von Shafaks innerer Vielstimmigkeit und ihrer Rolle als Erzählerin und Frau, die an einer postnatalen Depression leidet. Die Rollen als Mutter und als Autorin kollidieren, ihre kulturelle Heimat-

ANZEIGE



## Ohne Glanz und Gloria

Lesen Sie in Cicero, Deutschlands Magazin für politische Kultur, peinliche Wahrheiten über Berlin.

Jetzt auch auf dem iPad!

Cicero, das Magazin für politische Kultur, drei Ausgaben gratis testen!  
 Ab sofort im App Store erhältlich – mit freundlicher Unterstützung von BMW.  
 Infos zum Cicero-App: [www.cicero.de/ipad](http://www.cicero.de/ipad)

### Cicero jetzt gratis\* testen!

Vorname, Name \_\_\_\_\_  
 Straße, Nr. \_\_\_\_\_  
 PLZ/Ort \_\_\_\_\_  
 Telefon \_\_\_\_\_  
 E-Mail \_\_\_\_\_

Ja, ich bin damit einverstanden, dass Cicero und der Ringier Verlag mich künftig per Telefon oder E-Mail über aktuelle Angebote des Verlages informieren.

Ich habe die Angebotsbedingungen\* gelesen und akzeptiert.

Bestellnr.: 730296

Datum, Unterschrift \_\_\_\_\_

\*Angebotsbedingungen: Wenn mir Cicero gefällt, brauche ich nichts weiter zu tun. Ich erhalte Cicero dann weiter monatlich frei Haus zum Abo-Vorzugspreis von zurzeit 7,- EUR pro Ausgabe und spare somit über 10% gegenüber dem Einzelkauf. Falls ich Cicero nicht weiterlesen möchte, teile ich Ihnen dies innerhalb von zwei Wochen nach Erhalt des Gratisheftes mit. Auch danach gehe ich kein Risiko ein, denn ich kann mein Abonnement jederzeit kündigen. Preis im Inland inkl. MwSt. und Versand, Abrechnung als Jahresrechnung über zwölf Ausgaben, Auslandspreise auf Anfrage. Cicero ist eine Publikation der Ringier Publishing GmbH, Lennestraße 1, 10785 Berlin, Geschäftsführer Martin Paff.

Cicero-Leserservice    Telefax: 0800 77 88 790    E-Mail: [abo@cicero.de](mailto:abo@cicero.de)  
 20080 Hamburg    Telefon: 0800 282 20 04    Online: [www.cicero.de/probe](http://www.cicero.de/probe)

**Cicero**  
 MAGAZIN FÜR POLITISCHE KULTUR

Das Interview mit der Autorin **Joumana Haddad** aus dem Freitag Nr. 46 finden auf [freitag.de](http://freitag.de)

Mehr auf [annehaeming.de](http://annehaeming.de)